

Geschichten zwischen Elbe und Fläming: In Egeln auf Reise durch die Geschichte

Die Wasserburg in Egeln beheimatet seit 1991 Ausstellungsräume, die Vergangenheit erlebbar machen

Das Museum der Stadt Egeln. Ein Besuch lohnt sich immer wieder. Ständig wechselnde Sonderausstellungen, Funde aus längst vergangenen Zeiten, oder alte Erinnerungen machen jeden Besuch zu einem besonderen Streifzug durch die Geschichte. Museumsleiter Uwe Lachmuth nimmt die Besucher mit auf eine Reise durch die Vergangenheit.

Von Nadja Bergling
Egeln • Das kleine Städtchen Egeln liegt inmitten des Städtedreiecks Aschersleben, Halberstadt und Magdeburg. Begünstigt durch das Vorhandensein von Wald, Wasser und fruchtbarem Bördeboden kam es schon sehr früh zur Ansiedlung von Menschen. Beurkundet wurde der Ort jedoch erst im Jahr 941. In dieser Urkunde wird auch ein Kastell genannt, das eine wichtige Bodefurth einer alten Handelsstraße von Erfurt nach Magdeburg beschützte. Der heutige Stadtkern wurde vermutlich im 11./12. Jahrhundert planmäßig angelegt und durch eine Burg geschützt.

Die von Wasser umflossene Niederungsburg am östlichen Stadtrand von Egeln wurde 1207 erstmalig als Besitz des Klosters Gernrode erwähnt und 1250 von den Edlen von Hadmersleben erobert. 166 Jahre regierten die Herren von Hadmersleben in der Herrschaft Egeln. Danach kam Egeln in den Besitz des Magdeburger Domkapitels und wurde als Sommerresidenz und Tafelgut genutzt. Ab 1430 begann eine umfangreiche Phase des Umbaus und der Erweiterung der Burganlage. Zweimal wird auch davon berichtet, dass in schwierigen Zeiten der komplette Magdeburger Domschatz auf die Burg Egeln ausgelagert wurde, was von der Wehrhaftigkeit der Anlage in damaliger Zeit zeugt.

Königin Luise war sogar Gast auf der Wasserburg Egeln

„Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg mehrfach von Schweden und Kaiserlichen belagert und auch eingenommen. 1631 schenkte der schwedische König Gustav Adolf dem Generalfeldmarschall Johann Banér für seine Verdienste in der Schlacht von Breitenfeld die Ämter Hadmersleben und Egeln. 1632 bezog Banér mit seiner Familie die Burg Egeln“, zitiert Museumsleiter Uwe Lachmuth die Geschichte. Nach dem Westfälischen Frieden wurde die Burg preußische Domäne und als Pachtgut an verdiente Offiziere vergeben, die auch die Funktion eines königlichen Amtmannes ausübten. Dabei ist vor allen Dingen die Familie Wilhelm und Friederike Wahnschaffe zu nennen, die in den schwierigen Zeiten der napoleonischen Kriege Inhaber des Amtes Egeln waren. Neben den wechselnden Besatzungen, bei denen zeitweilig bis zu 200 Soldaten einquartiert und beköstigt werden mussten, waren auch solche bekannten Personen wie Königin Luise von Preußen, der spätere schwedische König Graf Bernadotte und General Blücher mit ihrem Gefolge zu Besuch.

Nach 1945 war die Anlage Volkseigenes Gut, das Interesse für den Erhalt der historischen Gebäude jedoch gering, so dass eine Periode des zunehmenden Verfalls begann. 1987 gelang es dem Egelner Uhrmacher Hans Grube den Direktor des Gutes für die „Aktion Wasserburg“ zu gewinnen und somit einen Stadtratsbeschluss zu verhindern, den bereits verlandeten Burggraben gänzlich mit Bauschutt zu verfüllen. Auf sein Betreiben wurden ab 1991 der Bergfried und das Torhaus restauriert und beherbergen seit 1993 das Egelner Museum für Vor- und Frühgeschichte.

Vom Rathaus zog das Museum auf den Dachboden der Schule

Die Gründung dieses Museums geht jedoch schon auf das Jahr 1934 zurück. Der Egelner Apotheker Dr. J. Fromme schenkte der Stadt Egeln seine Privatsammlung mit der Auflage, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In fünf Glasschränken wurden die Funde dann im Egelner Rathaus ausgestellt und seit dem als „Vorgeschichtliches Museum“ bezeichnet. Durch weitere Zustiftungen von privaten Sammlern und Funde der Region wurde das Museum ständig erweitert, so dass im Rathaus bald nicht mehr genug Platz war und die Sammlung auf den Boden der Erweiterten Oberschule umzog. Sie wurde von der Biologielehrerin Dorothea Strewe ehrenamtlich betreut.

Durch die verstärkten Baumaßnahmen der Nachkriegszeit wurden aber ständig neue Funde geborgen, so dass 1956 eine ehemalige Lagerhalle in der heutigen Zepterstraße als Museum eingerichtet wurde. Mit dem Auszug der Mieter aus der Burganlage ab 1991 konnten hier sieben neue repräsentative Ausstellungsräume für die wissenschaftliche Sammlung hergerichtet werden. Diese zeigen die Besiedlungsgeschichte der Egelner Mulde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter. Die ältesten, der rund 4000 ausgestellten Funde, stammen aus Westeregeln, wo Professor Nehring Ende des 19. Jahrhunderts erste Grabungen in den Gipsbrüchen durchführte.

Seit dem Jahr 2001 ist Uwe Lachmuth Leiter des Museums der Stadt Egeln. Unzählige Besucher hat er schon durch die vielseitigen Ausstellungen geführt. Seine Besichtigungen beginnen meist in der Zeit, als Wollnashörner und Mammut noch die Region um Egeln besiedelten. Uwe Lachmuth öffnet eine Vitrine. „Das sind Knochen eines Wollnashorns“, erklärt der Museumsleiter. Gefunden wurden sie in den Gipshütten von Westeregeln durch Professor Nehring. Einer der frühesten Nachweise der Nashornart stammt aus dem Nordosten Chinas und ist mehr als 500 000 Jahre alt. Und auch der Mammutzahn, der nur wenige Meter weiter in einer Vitrine liegt wurde in Westeregeln gefunden.

Dreilagenkamm aus viertem Jahrhundert im Museum

Zu fast jedem Ausstellungsstück kann Uwe Lachmuth eine besondere Geschichte erzählen. Das ist zum Beispiel der Dreilagenkamm, der aus dem vierten Jahrhundert nach Christi stammt. „Der Kamm wurde 1976 bei Planierungsarbeiten an der Heitmannsmühle



Uwe Lachmuth zeigt an einem Modell den Teil der Wasserburg, in der sich seit vielen Jahren das Museum der Stadt Egeln befindet.



Abtauchen in die Vergangenheit? Im Museum auf der Wasserburg ist das kein Problem.



Dieser Schädel zeigt, wie einer Frau früher bei Kopfschmerzen geholfen wurde. Deutlich ist das Loch im Kopf zu erkennen.

zwischen Egeln und Westeregeln von einem Bagger an die Oberfläche geholt und vom ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Walter Ackermann geborgen“, erklärt Uwe Lachmuth dazu. Oder die Henkelkanne aus dem 13. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen für das Fundament der jetzigen Sparkasse am Markt in Egeln im Jahre 1936 wurde neben Scherben von mindestens sieben bis acht Gefäßen diese Henkelkanne von Dr. Fromme geborgen und in die Sammlung die er der Stadt Egeln übergab, eingegliedert.

Die Ausstellungsstücke sind so vielfältig. Und viele Besucher bleiben vor einem Schädel stehen, der hinter Glas von

allen Seiten betrachtet werden kann. „Das ist ein Frauenschädel“, erklärt Uwe Lachmuth. Am Hinterkopf ist deutlich ein großes Loch in der Schädeldecke zu erkennen. „Trepanation“, wirft Uwe Lachmuth in den Raum. „Diese Frau, so wird vermutet, litt unter starken Kopfschmerzen und suchte einen Heiler auf. Ob man damals schon vom Überdruck wusste oder man vermutete, dass ein böser Geist im Kopf der Menschen für Schmerzen sorgte, ist nicht überliefert. Jedoch wurde schon damals, die ersten Trepanationen wurden bereits mehrere tausend Jahre vor Christi durchgeführt, die Kopfhaut mit einem Feuer-

steinmesser aufgeschnitten, die Schädeldecke angebohrt und später alles wieder vernäht. Obwohl es damals nur primitive Mittel gab, sollen 70 Prozent der Patienten überlebt haben“, erklärt der Museumsleiter und es klingt fast wie ein Schaudermärchen.

Von Heimatstube bis „Schwedenzimmer“

Viele interessante Räume mit zahlreichen Details über unsere Vorfahren gibt es im Museum zu entdecken. Aber auch neuzeitlichere Ausstellungen bringen die Besucher immer zum Staunen. Landwirtschaftliche Geräte, eine alte nachgebildete Küche – all das

kann der Besucher auf seinem Rundgang durch das Museum entdecken. Durch den Ausbau des Dachbodens über dem alten Gericht ab 2001 konnte ein großzügiger Ausstellungsraum entstehen, in dem nun die neuere Geschichte der Region zu finden ist. In Hinsicht auf die Aufnahme in die „Schwedenstrasse“ wurde 2012 ein Ausstellungsraum zur Thematik „Die Wasserburg Egeln als Wohnsitz des Generalfeldmarschall Johann Banér“ eingerichtet. Ebenfalls wurden die bisher als Abstellkammer genutzte Marterkammer und das Burgverließ restauriert und beherbergen nun eine Ausstellung zum „Egelner Hexereiprozess“

Das Museum auf der Wasserburg in Egeln

Die Wasserburg in Egeln beherbergt das Museum für Vor-, Früh- und Stadtgeschichte.

Gezeigt wird die Besiedlungsgeschichte der Egelner Mulde von der Altsteinzeit bis zur Frühgeschichte. Aber auch die Stadt- und Burrgeschichte wird aufgezeigt.

Geöffnet hat das Museum auf der Burg immer dienstags bis freitags von 14 bis 16 Uhr und sonntags von 14 bis 17 Uhr.

Jeden ersten Sonntag im Monat bietet Museumsleiter Uwe Lachmuth Burgführungen an, die jeweils um 14 Uhr und um 15.30 Uhr beginnen.

Führungen sind nach Voranmeldung, aber auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.



Grafik: Cicero Fotosatz GmbH

Was sucht ein „Magdeburger“ auf der Wasserburg?

Atelier des Malers und Grafikers Klaus Gumpert gleicht einem kleinen Museum

Von Nadja Bergling

Egeln • Kennen Sie die „Magdeburger“? Nein, nicht die Einwohner unserer Landeshauptstadt. Die Musikinstrumente sind gemeint. Kennen Sie nicht? Dann besuchen Sie doch einmal Klaus Gumpert in seinem Atelier auf der Wasserburg. Dort hat der Maler und Grafiker ein richtiges kleines Museum geschaffen. Schon wenn sich die Tür zur Treppe öffnet, die in den zweiten Stock und damit ins Atelier führt, hat man das Gefühl, ein Museum zu betreten. In allen Ecken, an den Wänden – überall gibt es etwas zu entdecken. Und dann öffnet sich die Tür zum Atelier und man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus.

„Als ich die Räume 1996 bekommen habe, bekam ich die Auflage, sie repräsentativ zu gestalten und auch den Besuchern zu öffnen“, erklärt Klaus Gumpert. Und das ist ihm gelungen. Alte Möbel, zahlrei-

che Bilder, altes Spielzeug und dazwischen viele Musikinstrumente. Klaus Gumpert ist nicht nur künstlerisch begabt, sondern hat auch eine Leidenschaft für die Musik. „Ich spiele selber“, sagt Gumpert und greift sich ein Instrument aus dem Regal und beginnt zu spielen.

„Noch heute kennen viele Schweden die Magdeburger“

Klaus Gumpert, Maler und Grafiker

„Quetschkommode, Zerwanst, Ziehharmonika – es gibt so viele Namen dafür“, macht Gumpert deutlich. Sein Herz schlägt für diatonische Instrumente. „Sie wurden ab 1850 ursprünglich in Magdeburg gebaut. Firma Gessner“, erklärt Gumpert warum diese alten

Instrumente auch „Magdeburger“ genannt werden. Zum großen Teil exportierte man die Instrumente damals nach Schweden. Dort waren sie sehr begehrt. „In Schweden kennen auch heute noch viele den Begriff ‚Magdeburger‘. In vielen Museen in Schweden sind sie auch noch ausgestellt“, weiß Klaus Gumpert.

Rund 25 Instrumente dieser Art, die in den folgenden Jahren weiter entwickelt und auch von anderen namhaften Herstellern gebaut wurden, hat Klaus Gumpert in seinem Atelier ausgestellt. Hinzu kommen andere Musikinstrumente wie Trompeten, Harmonien und seit Kurzem auch eine Zitter – eine Mandolin, die Klaus Gumpert von einem Tarthuner bekommen hat.

Eventuell im Sommer möchte Klaus Gumpert einmal Freunde dieser Instrumente zum gemeinsamen Spiel nach Egeln einladen.



Klaus Gumpert hat eine Leidenschaft für diese Musikinstrumente. In seinem Atelier kann man daher zahlreiche „Quetschkommoden“ bewundern. Fotos: Nadja Bergling

● www.wasserburg-egeln.de